

# Reliefverzierte Bronzebalsamarien

Annemarie Kaufmann-Heinimann

CLAUDIA BRAUN, *RÖMISCHE BRONZEBALSAMARIEN MIT RELIEFDEKOR* (British Archaeological Reports, International Series 917; Archaeopress, Oxford 2001). 188 S., 76 Taf. ISBN 1 84171 215 9. £35.

Wenn von reliefverzierten römischen Metallgefäßen die Rede ist, so denkt man in erster Linie an Silbergeschirr. In der Tat ist es der Reliefschmuck, der den Charakter des vor allem in Hortfunden erhaltenen kaiserzeitlichen Silbergeschirrs bestimmt, und reliefverzierte Silbergefäße gehören denn auch zu den vorzüglichsten Erzeugnissen römischer Kleinkunst. Relief an Bronzegefäßen dagegen beschränkt sich meist auf Henkel oder Griffe, und nur bei wenigen Gattungen breitet sich figürliches Relief in der Fläche aus. Die Gattung, die C. Braun in einer Mannheimer Dissertation behandelt, umfaßt 66 kleinformatige, mit einem Deckel verschließbare Gefäße, deren Wandung mit meist mehrfigurigem Relief überzogen ist.<sup>1</sup> Bisher kannte man allenfalls einzelne qualitativ oder thematisch herausragende Exemplare, wie etwa die sog. 'vase hédonique' mit Philosophen und homoerotischen Szenen aus einem reichen Grab von Herstal, Liège (Kat. 60); umso dankbarer ist man, daß nun ein Corpus dieser Reliefgefäße vorliegt.

Die Verfasserin geht zunächst streng typologisch vor, so streng, daß bis S. 93 fast ausschließlich von "Bronzegefäßen" ohne nähere Bestimmung die Rede ist; von dort an (Kapitel "Verwendung") werden die Gefäße als Balsamarien bezeichnet. Gerne hätte man erfahren, wann die antik nicht bezeugte Bezeichnung Balsamarium aufgekommen ist und wer sie zuerst verwendet hat.<sup>2</sup>

## Typologie

Anhand der Form des Gefäßkörpers werden 5 Typen unterschieden, wobei die Typen I und II, die zusammen über zwei Drittel des Corpus ausmachen, in Varianten und/oder Untergruppen unterteilt sind. Auch die 42 nicht reliefverzierten Bronzebalsamarien, die in einem eigenen Katalog (B 1–40) vorgelegt werden, entsprechen bis auf wenige Ausnahmen den Typen I und II.

Bei jeder typologischen Gliederung bleibt naturgemäß ein gewisser Ermessensspielraum; hier fragt sich aber, ob nicht eine Einteilung in 4 statt 5 Typen die wesentlichen Merkmale der Gattung hätte klarer hervortreten lassen. Ein oberflächlicher erster Blick zeigt, daß die Typen I und II sich als Varianten einer Grundform ansehen lassen: es sind kugelige bis mehr oder weniger stark gestreckte Gefäße.<sup>3</sup> Bezeichnend ist wohl auch, daß die Variante, bei der große Köpfe statt einzelne Figuren den Reliefschmuck bilden (Kat. 23–27 und 40–42), nur an Gefäßen der Typen I und II vorkommen, nicht aber an solchen des Typus IV, der sich durch seinen konischen, kegelstumpfförmigen Körper deutlich von den anderen beiden absetzt.

---

1 Der Katalog umfaßt Kat. 1–62 sowie Kat. 18bis, 25bis und 43bis; ein Neufund aus Kaiseraugst konnte nur noch im Text (S. 8, 12, 30, 33, 42) behandelt und nicht mehr in den Katalog aufgenommen werden. Die Angabe von 64 Gefäßen (S. 33 Anm. 1) beruht wohl auf einem Druckfehler.

2 Zu verschiedenen antiken Termini vgl. S. 98f. Der *Thesaurus Linguae Latinae* verzeichnet einen einzigen Beleg für das Adjektiv *balsamarius* und zwar beim sog. Plinius Valerianus, der im 16. Jh. die botanisch-medizinischen Bücher von Plinius dem Älteren kompilierte und erweiterte. Später gelangte das Wort substantiviert in der heutigen Bedeutung ins Italienische und von dort wohl ins Französische; seine Verwendung beschränkt sich allerdings weitgehend auf archäologische Fachliteratur (nicht verzeichnet etwa im "Grand Robert de la langue française"). Vgl. dazu auch V. Marti, "De l'usage des 'balsamiques' anthropomorphes en bronze," *MEFRA* 108 (1996) 979 Anm. 4.

3 Gerade bei Typus II fällt es oft schwer, anhand der Photos und Beschreibungen die Zuweisung an die drei Untergruppen nachzuvollziehen. Besonders heterogen ist Typus IIb (Kat. 35–39): Kat. 35 und 39 unterscheiden sich formal wenig vom Exemplar Kat. 33, das zu Typus IIa gerechnet wird; die Gefäßschulter, die bei Typus II b höher sitzt als bei II a, ist bei Kat. 36 und 37 kaum vorhanden.

Die Gefäße des Typus III (Kat. 47–51) fallen formal aus der Reihe, indem ihr ei- oder birnförmiger Körper auf einem hohen Fuß ruht und (meist) in einem schlanken Hals übergeht. Sie waren möglicherweise mit einem (heute verlorenen) Stöpsel verschlossen.

Von Typus V sind nur zwei Exemplare bekannt. Formal erinnern die beiden zylindrischen Gefäße an Tintenfüßer, wie C. Braun mit Recht bemerkt (S. 8 Anm. 4), jedoch fehlt dafür die Deckelplatte mit engem Eintauchloch. Die Deutung als Balsamarium rechtfertigt sich wohl durch die Aussparung zur Befestigung eines Scharnierdeckels an Kat. 62, während der auf dem Gefäß Kat. 61 sitzende Deckel offenbar nicht ursprünglich zugehört.

Verdienstvoll aber unergiebig ist die Suche nach typologischen Vorläufern der Balsamarien vom 6. Jh. v. Chr. an. Es ergibt sich — nicht überraschend —, daß keine Kontinuität zu belegen ist. Warum wird aber S. 24 unvermutet geschlossen, die Balsamarien seien eine einheimische, d.h. gallische Erfindung?

#### *Herstellungstechnik und Werkstätten*

Die reliefdekorierten Gefäße weisen fast ausnahmslos eine auffallend dicke Gefäßwand auf und sind entsprechend schwer — rund 400 g bei einer Höhe von knapp 5 cm sind keine Seltenheit. Offenbar wurden die meisten Gefäße schon mit ihrem Reliefdekor gegossen, wobei Fuß und Lippe oft separat gearbeitet sind. Eine eigentliche Serienproduktion läßt sich nicht nachweisen, da zu wenige ikonographisch genau übereinstimmende Exemplare bekannt sind. Andererseits ist klar, daß den Handwerkern für einzelne Figuren oder ganze Friese Vorlagen zur Verfügung standen, die sie mittels Hilfsnegativen kopieren und anschließend im WachsmodeLL überarbeiten konnten. Besonders schön zeigen das etwa die laufenden Erogen auf zwei Gefäßen aus Autun (Kat. 58) bzw. Kaiseraugst (S. 42 Anm. 31) oder die Ringergruppen auf den beiden Balsamarien aus Sisteron (Kat. 44) bzw. Vichy (Kat. 45). C. Braun schließt aus solchen engen Übereinstimmungen auf eine Herkunft aus derselben Werkstatt, was nahe liegt. Dabei sollte man allerdings nicht außer Acht lassen, daß kleine Objekte wie die Balsamarien leicht zu transportieren waren, so daß ihr Reliefschmuck auch weit entfernt vom Ursprungsort abgeformt und für neue Gefäße verwendet werden konnte.<sup>4</sup>

Was die Lokalisierung der Werkstätten angeht, so lassen sich vorläufig nur aus den Fundorten der Balsamarien Schlüsse ziehen, da eindeutige Werkstattfunde fehlen. Rund ein Fünftel stammt aus Gallien und dürfte auch dort produziert worden sein.<sup>5</sup> Es fällt auf, daß Campanien sozusagen fundleer ist; unter den über 1500 Bronzegefäßen aus Pompeji läßt sich gerade ein Exemplar der hier behandelten Gattung zurechnen (vgl. S. 33 Anm. 7). Auch Ägypten, das im Zusammenhang mit der alexandrinischen Toreutik immer wieder genannt wird, hat keine sicheren Funde geliefert.<sup>6</sup> Die Karte Abb. 40 zeigt, daß Verbreitungsschwerpunkte in den Nordwestprovinzen, in Niedergermanien und auf dem Balkan liegen; nicht zufällig sind das die Gebiete, aus denen besonders viele Gräber mit reichen Beigaben bekannt sind.<sup>7</sup> Die geringe Zahl von Belegen aus dem östlichen Mittelmeerraum ist, wie C. Braun betont, wahrscheinlich auf den Forschungsstand, nicht auf die tatsächlichen Verhältnisse zurückzuführen.

4 Wie solche Abformungen ausgesehen haben, zeigt etwa der Tonabdruck eines Gefäßhalses von der Schwarzmeerküste, auf den G. Zimmer aufmerksam gemacht hat (G. Zimmer in S. T. A. M. Mols *et al.* (Hrsg.), *Acta of the 12th Int. Congress on Ancient Bronzes* [Nijmegen 1995]); in diesem Fall ist allerdings nicht klar, wo das abgeformte Gefäß hergestellt bzw. wie weit der Abdruck transportiert worden ist.

5 Als Beleg für eine gallische Bronzeindustrie führt C. Braun S. 31 irrtümlich Plin. *NH* 34.45–47 an; dort geht es aber nur um den unter anderem in Gallien tätigen Bronzezießer Zenodor, der sicher kein Gallier war.

6 Bei der Erwähnung eines reliefverzierten Gefäßes aus dem Nildelta S. 36 fehlt der Verweis auf S. 22, wo das Gefäß ausführlich besprochen und abgebildet wird (Abb. 36).

7 Vgl. etwa Abb. 1 und Liste 1 bei M. Becker, "Einführung von neuen Begräbnissitten: Neue Bevölkerungsströmung oder eine autochthone, romanisierte Bevölkerung?" in M. Struck (Hrsg.), *Römerzeitliche Gräber als Quellen zu Religion, Bevölkerungsstruktur und Sozialgeschichte* (Archäol. Schriften des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 3, 1993) 361, 370.

### Datierung

Folgt man C. Brauns Datierungsvorschlägen, so sind reliefverzierte Balsamarien vom mittleren 1. bis ins frühe 4. Jahrhundert belegt, wobei die einzelnen Typen einander nicht abgelöst haben, sondern eher nebeneinander verwendet wurden. Weitere Aufschlüsse hätte wahrscheinlich der Vergleich der Profile ergeben.<sup>8</sup> Oft erschwert die mäßige künstlerische Qualität eine genauere Datierung. Wo äußere Anhaltspunkte vorhanden sind, weisen diese meist in die mittlere Kaiserzeit. Ein einziges verziertes Exemplar (Kat. 47) — das in seiner Echtheit offenbar umstritten ist — wird ins mittlere 1. Jh. datiert.<sup>9</sup> Braun warnt davor (S. 101), Gefäße auf Grund einzelner mitgefundenen Münzen zu datieren, argumentiert dann aber trotzdem in einigen Fällen auf diese Weise.<sup>10</sup> Beim Balsamarium Kat. 19 fehlen meines Erachtens stilistische Anhaltspunkte für eine Datierung in das frühe 4. Jahrhundert.<sup>11</sup> Sicher spätantik ist dagegen das auffallend große, künstlerisch besonders eindruckliche Balsamarium mit Tierkampfszenen aus Emona (Kat. 22).<sup>12</sup>

### Ikonographie

Das ausführlichste Kapitel befaßt sich mit der Ikonographie der Reliefs. Zu den einzelnen Themenbereichen wird eine Fülle von Parallelen angeführt, wobei die beabsichtigte Aussage nicht immer klar wird; hier hätte gestrafft werden können.<sup>13</sup> Bevorzugte Themen sind Eroten und Jahreszeitengenien sowie Szenen und Figuren aus dem bacchisch-bukolischen Kreis. Eine zweite große Gruppe stellt mythologische, zum Teil ausgefallene Einzelthemen dar, so zum Beispiel den rasenden Ajax (Kat. 3), den Sturz des Phaeton (Kat. 4) oder die Lupa Romana (Kat. 61).<sup>14</sup> Hier wäre es besonders interessant zu wissen, wie sich solche Bildthemen tradiert haben, doch ist vorläufig über Mutmassungen nicht hinauszukommen.<sup>15</sup> Die Deutung der beiden

- 
- 8 Man bedauert, daß nicht von allen 35 Reliefgefäßen, die C. Braun selbst untersucht hat, Profilzeichnungen vorliegen.
  - 9 Es ist verwirrend, daß S. 61 Anm. 211 ohne Quellenangabe oder Diskussion des Sachverhalts von Zweifeln an der Echtheit die Rede ist, dann aber weder im Kapitel zur Datierung (S. 102) noch im Katalog (S. 134) darauf Bezug genommen wird.
  - 10 So wird etwa Kat. 1 auf Grund zweier um 140 geprägter Münzen und deutlicher Gebrauchsspuren in die erste Hälfte des 2. Jhs. gesetzt (S. 102), Kat. 8 auf Grund einer um 180 geprägten Münze und geringer Abnutzungsspuren dagegen in das spätere 2. Jh. (S. 104).
  - 11 Richtig Bolla 1994, 68: 2./3. Jh. (zitiert im Katalog zu Kat. 19)
  - 12 Allerdings läßt sich aus den Fundumständen höchstens ein *terminus ante quem* ableiten (vgl. dagegen S. 106 Anm. 69); im übrigen scheint es, daß die Legierung, aus der das Gefäß besteht — Blei-Zinn-Messing mit mittlerem Zinkgehalt — für Büstengefäße aus westlichen Werkstätten charakteristisch ist und nicht erst in der Spätantike belegt ist; vgl. V. Marti-Clercx und B. Mille, "Nouvelles données sur la répartition des ateliers producteurs des vases anthropomorphes d'époque romaine: la nature peut-elle déterminer la provenance?," in A. Giumlia-Mair (Hrsg.), *I bronzi antichi: Produzione e tecnologia. Atti del XV Congresso Int. sui Bronzi Antichi* (Monographies Instrumentum 21, Montagnac 2002) 385-92. Vor kurzem wurde ein zweites ausnehmend großes Balsamarium mit Palästraszenen aus dem Castrum von Gilău, Cluj, bekannt: D. Isac, "Das Gefäß mit agonistischen Darstellungen von Gilău," *Acta Mus. Napocensis* 37 (2000-1) 201-21.
  - 13 So werden etwa S. 45 als motivische Parallelen zum Balsamarium Kat. 5, das in die Mitte des 2. Jhs. datiert wird, fast ausschließlich Denkmäler des 4. Jhs. aufgeführt.
  - 14 Mit Recht lehnt C. Braun S. 68 die Identifizierung des in Feldherrntracht wiedergegebenen Mannes mit einem Kaiser ab; das verbietet sich schon auf Grund der Qualität, zudem fehlen Porträtzüge. Merkwürdig und unerklärt bleibt die leere Stelle zwischen dieser Figur und der Roma (S. 88 Anm. 486 wird — wenig einleuchtend — eine in der Vorlage vorhandene Inschrifttafel postuliert).
  - 15 Man vermißt einen Hinweis auf die Krüge der sog. Neupotz-Werkstatt (Serie A), deren Henkel zum Teil mit ähnlich ungewohnten Szenen aus Mythologie und Geschichte verziert sind (S. Künzl in E. Künzl *et al.*, *Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz 1* [Mainz 1993] 122-49, bes. 128-34). Möglicherweise wurden für den Dekor beider Gefäßarten gleiche Vorlagen verwendet, wobei S. Künzl eher an Buchmalerei, C. Braun an Gipsformen denkt.

Kinder auf dem Gefäß Kat. 59 als Dioskuren ist nicht ganz überzeugend:<sup>16</sup> typologisch sind sie eher mit den Jahreszeitengenieen verwandt. Auf einigen Balsamarien (Kat. 2, 11, 29, 37, 39, 43bis) sind Szenen aus Palästra und Thermen dargestellt, aus dem Umkreis also, in dem die Gefäße selbst mutmaßlich verwendet wurden; ihre geringe Zahl zeigt jedoch, daß ein solcher Bezug nicht speziell gesucht wurde.<sup>17</sup> Ein Unikum stellt das Balsamarium mit badenden Frauen aus Constanța (Kat. 37) dar.

Motivische Parallelen zu den figürlichen Darstellungen finden sich vor allem auf anderen toreutischen Erzeugnissen und auf Steinreliefs, weniger auf Reliefsigillaten. Mehrfach sind es nur die einzelnen Motive, die in verschiedenen Gattungen vorkommen und so auf gleiche Vorlagen schließen lassen, während die Frieskompositionen eine größere Variationsbreite aufweisen. Wie Braun zu Recht betont (S. 89f.), ist die vielzitierte alexandrinische Toreutik als zugrundeliegende Kunsttradition hier so wenig faßbar wie in anderen Gattungen; vielmehr ist mit transportablen Abformungen — die sich vorläufig geographisch nicht eingrenzen lassen — als Vorlagen zu rechnen.

#### *Fundkontext*

Nur bei rund einem Drittel des untersuchten Materials weiß man Näheres über den Fundzusammenhang. Das ist ein bescheidener Anteil, und doch fragt sich, ob man dieses wichtige Thema nicht etwas ausführlicher und anschaulicher hätte behandeln können. Die meisten Exemplare aus bekanntem Fundkontext (17 von 22) stammen aus Gräbern.<sup>18</sup> Es ist klar, daß die geringe Anzahl keine statistischen Aussagen zuläßt, doch läßt sich bei der hier gewählten, nur aufzählenden Art der Darstellung kaum abschätzen, wie weit Vergleiche überhaupt möglich und sinnvoll wären. Man hätte die einzelnen Grabinventare, mit Angabe der jeweiligen typologischen Bestimmung der Beifunde, lieber als Tabelle vor sich; zudem hätten Grafiken die gemachten Aussagen verdeutlichen können. Als Ergebnis dieses Kapitels hält Braun fest (S. 39), daß Balsamarien weder geschlechtsspezifische Grabbeigaben sind noch ausschließlich in reichen Gräbern vorkommen.

#### *Verwendung*

Besonders interessant wäre zu wissen, was in den Balsamarien aufbewahrt wurde; vorgeschlagen wurden hauptsächlich Salböl, Duftstoffe oder Weihrauchkörner. Bisher haben sich nur in drei unverzierten Exemplaren (Kat. B 1, 16, 21) Reste des ursprünglichen Inhalts erhalten; es scheinen seifen- oder ölhaltige Substanzen zu sein.<sup>19</sup> In die gleiche Richtung weist die Tatsache, daß Balsamarien im Grabzusammenhang mehrfach zusammen mit Strigiles und einer kleinen, im Gefäßinnern verstaubten Schöpfkelle gefunden wurden, das heißt zu einer eigentlichen Badegarnitur gehörten. Die Gefäße wurden demnach vorwiegend für die persönliche Körperpflege verwendet. Dabei darf es uns nicht irritieren, daß sie sich kaum je am Ort ihres Gebrauchs, etwa in oder bei Thermen, gefunden haben (mit Ausnahme wohl von Kat. 22 und 26); ihr beträchtliches Gewicht muß verhindert haben, daß sie zufällig verloren gingen.<sup>20</sup> Für ihre Weiterverwendung im Grab sprechen die zum Teil deutlichen Gebrauchsspuren; dabei muß offen bleiben, ob für Lebende die gleichen Substanzen wie für Tote eingefüllt wurden.

16 Auch in S. Gepperts Monographie über die Dioskuren (*Castor und Pollux. Untersuchung zu den Darstellungen der Dioskuren in der römischen Kaiserzeit* [Münster 1996]) finden sich keine entsprechenden Darstellungen.

17 Vgl. dagegen S. 95.

18 Bei den nicht figürlich verzierten Balsamarien sind es 17 von 20 Exemplaren. Bei Kat. 3 fehlt die Angabe "Gräberfeld" (vgl. A. Gerhartl-Witteveen, *Duur en Duurzaam. Romeins bronzen vaatwerk uit het Gelderse rivierengebied* [Nijmegen 1992] 38, Nr. 63); die reichen Funde aus Zomba, Tolna (vgl. Kat. B4) gehörten wahrscheinlich zu einem Wagengrab.

19 Andererseits würden Weihrauchkörner wohl überhaupt keine Spuren hinterlassen.

20 Zum Spektrum von Funden aus dem Thermenbereich vgl. etwa E. Künzl, *BjB* 186 (1986) 491-500.

Kultische Bezüge sind nicht nachzuweisen, auch wenn sich C. Braun hier nicht ganz festlegen möchte.<sup>21</sup> Aus heutiger Sicht bleibt in jedem Fall unklar, was der Sinn eines im Gebrauch so unpraktischen Gefäßes war; die enge Mündung und die oft unebene Innenwand müssen jedenfalls eine vollständige Entnahme des Inhalts verhindert haben.

Im Katalog werden 65 figürlich verzierte und 42 unverzierte Balsamarien in typologischer Reihenfolge behandelt. Leider wird das Gewicht, eine gerade bei dieser Gattung wichtige Dimension, nur bei einzelnen Exemplaren (Kat. 11, 18bis, 34, 42, 43, 60) angegeben. Dort wo ein Grabfund vorliegt, hätte man gerne auch im Katalog eine Aufzählung der weiteren Grabbeigaben gefunden. Bei den ausführlichen Beschreibungen ist nicht immer klar unterschieden, was in den Katalog und was in das Kapitel "Ikonographie" gehört; zudem stimmen die Aussagen an beiden Orten nicht immer ganz überein.<sup>22</sup>

Der Textteil des Buches ist graphisch sehr ansprechend gestaltet<sup>23</sup> und wird durch viele Abbildungen aufgelockert. Entsprechend den verfügbaren Vorlagen sind die Photos so gut wie nur möglich reproduziert. Der technische Apparat mit Bibliographie, Konkordanzen, Abbildungsnachweis und Register ist vorbildlich.<sup>24</sup>

Versucht man eine Bilanz zu ziehen, so ist man der Verfasserin in erster Linie dankbar für die umfassende Erschließung einer Gefäßgattung, die bisher nur in einzelnen Exemplaren bekannt war. Daß da und dort einige kritische Bemerkungen angebracht wurden — die den Wert ihrer Arbeit in keiner Weise schmälern sollen —, mag unter anderem mit der recht geringen Materialmenge zusammenhängen. Es ist schwieriger, auf der Basis von rund 60 räumlich und zeitlich weit streuenden Exemplaren Gemeinsamkeiten und Eigenheiten einer Gattung herauszuarbeiten, als wenn eine rund fünfmal so große Zahl zugrundeliegt.

Dies ist der Fall bei einer mit den Balsamarien eng verwandten Gattung, den sogenannten Büstengefäßen oder, allgemeiner, "vases anthropomorphes", die im letzten Jahrzehnt ebenfalls eingehend untersucht worden sind. V. Marti-Clerc hat 1999 unter dem Titel *Les vases anthropomorphes en bronze du monde romain. Recherches sur les 'balsamiques' une thèse de 3ème cycle* an der Université Paris IV-Sorbonne eingereicht; es ist zu hoffen, daß diese Arbeit bald publiziert wird. V. Marti-Clerc's Haupttypus A (263 Exemplare) umfaßt Gefäße in Form einer Büste, seltener eines Kopfs oder einer ganzen Figur. 39 Büstengefäße (Typus B) sind oben mit einem Hals abgeschlossen, während die kleinste Gruppe (Typus C; 20 Exemplare) C. Brauns Varianten von Typus I und IIb entspricht.

Auf Grund zweier zusammenfassender Artikel sind erste Vergleiche zwischen den beiden Gefäßgruppen, den reliefverzierten und den büsten- oder statuettentförmigen Balsamarien möglich.<sup>25</sup> Es zeigt sich, daß beide Gruppen eng verwandt sind; erst auf Grund einer vollständigen Materialvorlage wird es aber möglich sein, die Gattung der Balsamarien in all ihren Varianten zu überblicken und allfällige prinzipielle Unterschiede zu erkennen. Ein erstes, besonders interessantes Ergebnis hat die Materialuntersuchung mehrerer anthropomorpher Gefäße zutage gefördert: trotz ihren vorwiegend orientalischen Themen (Äthiopier, Zwerge, u.a.) weisen zahlreiche Exemplare eine Legierung auf, die für ihre Herstellung in westlichen Werkstätten

21 Für C. Brauns Vorschlag, Balsamarien mit bacchischem Dekor könnten in Mysterienkulten verwendet worden sein (S. 100), gibt es meines Wissens keine Anhaltspunkte.

22 z.B. S. 63 [Ikonographie]: "Hercules [ist] außerdem mit dem linken Knie auf einen Gegenstand gesunken" und S. 126 [Katalog]: "... auf einen Felsen oder ein Tier(?) gesunken". S. 83f. werden die weiblichen Figuren auf Kat. 36 als Terpsichore und Erato gedeutet, während S. 126f. nur von "Frauen" die Rede ist.

23 Schwer lesbar sind höchstens längere Reihen von Katalognummern (z.B. S. 25, 28), da keine Leerschläge dazwischengesetzt sind.

24 Als eines der wenigen kleinen Versehen ist mir "Bargello" (S. 185) aufgefallen (Museums-, nichts Ortsname).

25 Marti 1996 (wie Anm. 2) 979-1000; Marti-Clerc und Mille 2002 (wie Anm. 12). Aus Gründen der Vergleichbarkeit habe ich in der Tabelle die 8 Exemplare von C. Brauns Varianten zu Typus I/IIb (Kat. 23-27 und 40-42) sowie die 20 Exemplare von V. Marti-Clerc's Typus C weggelassen, da sich die genauen Überschneidungen ohne Materialvorlage nicht überprüfen lassen. Ich danke V. Marti-Clerc für das Überprüfen und Ergänzen der Tabelle.

spricht und eine Herkunft aus dem Osten ausschließt (vgl. Anm. 12). Damit besteht die Hoffnung, daß sich, ausgehend von dieser Gefäßkategorie, einige Fragen im Zusammenhang mit der sog. alexandrinischen Kunst und ihrer Verbreitung in der Kaiserzeit werden klären lassen.

Archäologisches Seminar der Universität, Schönbeinstr. 20, CH-4056 Basel

#### GEFÄSSE MIT RELIEFDEKOR UND "VASES ANTHROPOMORPHES"

	Gefäße mit Reliefdekor	"vases anthropomorphes"
Anzahl	57 Exemplare (vgl. Anm. 25)	302 Exemplare (vgl. Anm. 25)
Definition	<ul style="list-style-type: none"> <li>• H. 5-10 cm (max. 14 cm)</li> <li>• Gefäß mit figürlichem Reliefdekor und Scharnierdeckel</li> <li>• Henkel fakultativ</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• H. 6-14 cm (max. 17 cm)</li> <li>• Gefäß in Büsten-, Kopf- oder Statuettenform mit Scharnierdeckel (Typus A) oder mit Hals und Stöpsel (Typus B)</li> <li>• Henkel (Typus A) oder Kette (Typus B)</li> <li>• separater Fuß</li> </ul>
Themen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• vorwiegend Eroten; Jahreszeitengenien; bacchischer Kreis</li> <li>• seltener andere mythologische Figuren (Herkules, Ajax, Phaeton u.a.); Bukolik; Athleten und Gladiatoren; <i>venatio</i> und Tierfriese</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• vorwiegend Äthiopier (inkl. <i>lanternarii</i>); bacchischer Kreis; junge Männer ("Antinous")</li> <li>• seltener andere Götter (Merkur, Herkules, Mars, Minerva); Kinder; Zwerge; Ringer; Schauspieler</li> </ul>
Verbreitung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• vorwiegend Gallien, Niedergermanien, Donaauraum</li> <li>• einzelne Exemplare in Britannien, Spanien, im übrigen Balkan und im Ostmittelmeerraum</li> <li>• Italien fundleer (außer Norden)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• vorwiegend Gallien, Rheinland, Niedergermanien, Donaauraum, Balkan, Spanien</li> <li>• seltener Britannien</li> <li>• einzelne Exemplare in Nordafrika und im Ostmittelmeerraum</li> <li>• Italien praktisch fundleer</li> <li>• zahlreiche Exemplare in Ägypten, aber meist ohne gesicherten Fundort</li> </ul>
Datierung	1.-4. Jh.; Schwerpunkt Mitte 2. bis Mitte 3. Jh.	Beginn spätes 1. Jh.; Schwerpunkt 2. Jh.; Ausläufer im 3. Jh.
Fundkontext	<ul style="list-style-type: none"> <li>• nur bei einem Drittel der Exemplare bekannt</li> <li>• meist in Gräbern (z. T. mit Strigiles)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• nur bei einem Drittel der Exemplare bekannt</li> <li>• häufig in Gräbern (z.T. mit Strigiles); zahlreiche Exemplare in Siedlungen</li> </ul>
Charakteristika	<ul style="list-style-type: none"> <li>• dickwandig; Innenwand glatt oder uneben</li> <li>• Deckel satt schließend</li> <li>• schwer zugängliches Inneres</li> <li>• vollständiges Leeren unmöglich</li> <li>• Abnutzungsspuren (lange Gebrauchszeit)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wandstärke 0,1-0,5 cm (Büstenbereich meist dünnwandig, Kopfbereich dicker); oft ungeglättete Innenwand</li> <li>• Deckel satt schließend</li> <li>• nur obere Hälfte zugänglich</li> <li>• allfälliger flüssiger Inhalt nur mit Schöpfer zu entnehmen</li> <li>• vollständiges Leeren unmöglich</li> <li>• Abnutzungsspuren (lange Gebrauchszeit)</li> </ul>
Inhalt	Salböl oder Seife	Weihrauchkörner; Parfumkügelchen; Puder; Gewürz (Typus A) Salböl; andere Flüssigkeiten (Typus B)
Verwendung	Thermen; Palästra; sekundär als Grabbeigabe	Bankett (inkl. Kult?); sekundär als Grabbeigabe